

ANNE WEBER



Fischer  
e-books

*Luft  
und  
Liebe*

ROMAN

S. FISCHER

Beinen strampelte. Diesen Käfer, der mich noch lange nach jenem Morgen in Angst und Schrecken versetzte, schnippte ich aus meiner Küche in den entstehenden Roman und meiner Léa vor die Nase, die, noch benommen und mit schlafverklebten Augen, durch das milchigtrübe Dämmerlicht ihrer Wohnung tappt. Den dunklen Fleck vor dem Bücherregal hält sie zunächst für einen kleinen Gegenstand, einen heruntergefallenen Weinkorken etwa oder einen Staubknäuel. Statt nun ein leeres Konservenglas über das Insekt zu stülpen, ein

Blatt Papier unter das Glas zu schieben und anschließend den Käfer zum Fenster hinauszubefördern, öffnet sie den Küchenschrank auf der Suche nach einem Insektenspray, das sie zu besitzen glaubt. Da sie keines findet, nimmt sie die erstbeste Dose, ein Imprägnierspray für Wildlederschuhe, und besprüht damit das wehrlos auf dem Rücken liegende Tier, was aber keineswegs dessen Tod, sondern nur ein beschleunigtes, verzweifelteres Strampeln mit den Beinen zur Folge hat. Ihre Abscheu überwindend, dabei ein

hysterisches Aufkreischen unterdrückend, greift sie zu Kehrblech und Besen, und es gelingt ihr, das wild um sich fuchtelnde Insekt in eine Plastiktüte zu befördern und diese zuzuknoten. Aber auch gefangen und mit giftigem Imprägniermittel getränkt gibt das Tier keine Ruhe. Die zugeknotete Plastiktüte beginnt, langsam über den Boden zu kriechen und dabei laut und bedrohlich zu rascheln, so daß Léa halb bekleidet die fünf Stockwerke hinunterlaufen, die Tüte dabei am ausgestreckten Arm von sich weghalten und in der Mülltonne

verschwinden lassen muß, wo sie noch lange weiterraschelte und in meiner Vorstellung noch immer weiterraschelt, unbesiegbar.

Wie sollte ich einer Frau namens Léa, die ich soeben erst erfunden hatte und die mir folglich quasi unbekannt war, das ganze Grauen dieses Erlebnisses spürbar machen? Ich mußte mich bemühen, sie in den gleichen Zustand der Angst, des Verfolgt-Werdens und der Bedrohung zu versetzen, in dem ich mich selbst zum Zeitpunkt dieser morgendlichen Begegnung befunden hatte, weshalb mir nichts anderes übrig blieb, als ihr

meine, oder zumindest eine ähnliche, Vorgeschichte zuzuschreiben, und genau das war vielleicht zuviel verlangt, denn auch für Romanfiguren gibt es Grenzen, die übrigens viel enger gezogen sind als bei uns Fleisch- und-Blut-Wesen: Es sind die Grenzen des Zumutbaren oder einfach des Wahrscheinlichen. Wollte ich Léa tatsächlich die Geschichten aufbürden, die mir nacheinander widerfahren sind, bliebe mir aus Gründen der Glaubwürdigkeit keine andere Wahl, als sie durch Selbstmord, in einer Anstalt oder eben im